

**SMG** Schweizerische  
Musikforschende Gesellschaft

**SSM** Société Suisse de Musicologie

**SSM** Società Svizzera di Musicologia

**Zentralpräsidentin:** Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

**Sektionen** **Basel:** Prof. Dr. Wulf Arlt, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel  
**Bern:** Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern  
**Luzern:** Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern  
**St. Gallen/Ostschweiz:** Lic. phil. Stephan Thomas, Gisihübelweg 12, 5012 Schönenwerd  
**Suisse Romande:** Jacqueline Waeber, Birmensdorferstr. 259b, 8055 Zürich  
**Svizzera Italiana:** Lic. phil. Pio Pellizzari, Dir. Fonoteca Nazionale Svizzera, Via Foce 1, 6906 Cassarate-Lugano  
**Zürich:** PD Dr. Dorothea Baumann, Musikwiss. Institut, Florhofgasse 11, 8001 Zürich

**Zentralkartei (Adressänderungen, Veranstaltungen, Subskriptionen des Jahrbuchs):** A. Fatton, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel, Tel. 061 267 28 00, Fax. 061 267 28 01, e-mail: a.fatton@unibas.ch

**Redaktion Verbandsseite:** Norbert Graf, norbert.graf@muwi.unibe.ch  
**Webseite:** www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

## Exil statt Opernkarriere

Das vergessene Werk Max Ettingers (1874-1951) – Ein Projekt des Schweizerischen Nationalfonds am Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern

*Das in Vergessenheit geratene Werk des einst erfolgreichen Komponisten Max Ettinger aus den Tiefen des Nachlasses zu bergen, so lautete eines der Ziele des von Prof. Dr. Anselm Gerhard geleiteten Nationalfondsprojektes «Schweizer Musikgeschichte im 20. Jahrhundert». Dabei ging es nicht zuletzt darum, einen Beitrag zur Rehabilitierung eines Künstlers zu leisten, dessen Lebensweg von den politischen Verwerfungen in Deutschland ab den 1930er Jahren überschattet und schliesslich ins Schweizer Exil gelenkt wurde.*

Seine jüdischen Wurzeln schienen Max (Markus Wolf) Ettinger eine Laufbahn als Komponist unmöglich zu machen, lehnte doch sein orthodoxer Grossvater – der Lemberger Rabbiner Isak Ahron Ettinger – Musik konsequent ab. Erst mit 24 Jahren vermochte sich Ettinger vom Bann des mittlerweile verstorbenen Grossvaters so weit zu lösen, dass er 1899 nach Berlin fahren konnte, um sich dort bei Heinrich Herzogenberg und Heinrich van Eycken auf die Zulassungsprüfung an der Münchner Akademie der Tonkunst vorzubereiten. Dank beachtlicher Fortschritte war es ihm bereits im darauffolgenden Jahr möglich, in München ein Kompositionsstudium aufzunehmen. Der Einfluss seiner dortigen Lehrer Joseph Rheinberger, Ludwig Thuille und Victor Gluth sollte sich als besonders prägend für sein Werk erweisen.

Vom Beginn seiner kompositorischen Laufbahn an widmete sich Ettinger überwiegend der Vokalmusik. Dies schlug sich in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhun-

derts in zahlreichen Liedkompositionen nieder und führte schliesslich in den 1920er Jahren zu insgesamt sieben fertiggestellten Opern. Ein besonderes Merkmal dieser Opern stellt die hohe Qualität der Textvorlagen dar, die Ettinger unter anderem bei Boccaccio (*Rialon* und *Der eifersüchtige Trinker*), aber auch bei Goethe (*Clavigo*) und Frank Wedekind (*Frühlings Erwachen*) fand. Bei der Einrichtung seiner Textbücher wandte der Komponist in allen Fällen eine akribische Art der Kürzung an, dergestalt, dass er für die Repliken fast ausnahmslos Satzfragmente der originalen Vorlage verwendete: Ettinger paraphrasierte nicht, er liess aus. Der Grund für dieses Vorgehen lag darin, dass er die Verständlichkeit des gesungenen Textes zum obersten Prinzip erklärte, dem sich selbst die Musik unterzuordnen hatte. Dem einzelnen Wort kam dadurch eine zentrale Bedeutung zu, der Ettinger mit einer hohen literarischen Qualität seiner Textbücher gerecht werden wollte. Mit dieser Art der «Literaturoper» feierte er im

Deutschland der 1920er Jahre zahlreiche Erfolge: Seine Opern wurden unter anderem in Nürnberg, Hamburg und München gespielt, *Juana* anlässlich des Tonkünstlerfestes in Kiel (1925) und *Clavigo* sowie *Frühlings Erwachen* unter Gustav Brecher in Leipzig (1926 bzw. 1928) mit grossem Echo uraufgeführt.

In den wenigen Jahren zwischen Weltwirtschaftskrise und Hitlers Machtergreifung begann es jedoch für den in Deutschland lebenden jüdischen Komponisten immer schwieriger zu werden, überhaupt Aufführungsmöglichkeiten für seine Werke zu finden. Das liess beim ehemals hoffnungsvollen Künstler die Notwendigkeit, ins Exil zu gehen, immer dringlicher werden. Schliesslich zog Ettinger – ohne jegliche Aussicht auf Arbeit – im Sommer 1933 in die Schweiz. Ettinger wurde von den politischen Umständen in ein Exil getrieben, das offiziell nicht als solches anerkannt war, da jüdische Flüchtlinge in der Schweiz erst ab Juli 1944 als an Leib und Leben gefährdet galten. An die verweigerte Anerkennung des Flüchtlingsstatus jüdischer Emigranten war ein allgemeines Erwerbsverbot geknüpft, das in der Regel selbst unentgeltliche Arbeit jeglicher Art mit einschloss. Mit dem Erwerbsverbot gingen für Ettinger gravierende finanzielle Schwierigkeiten einher. Diese wurden existentiell, als sein Haus in Ascona, das von seiner Frau als Pension betrieben wurde, einem Bankenkonzurs zum Opfer fiel. So finden sich in seinem Nachlass Briefe des *Verbandes Schweizerisch Israelitischer Armenpflege*, der Ettinger für 1938 und 1943 finanzielle Unterstützung zusagte.

Die Kompositionen, die Ettinger nach seinem Gang ins Schweizer Exil



Nachlass ICZ

verfasste, unterscheiden sich in zweierlei Hinsicht wesentlich von den früheren: Zum einen weisen sie keine Opuszahlen mehr auf, und zum anderen ist ein auf jüdische Themen hin verlagerter Schwerpunkt erkennbar. Die Intention, die dieser Auseinandersetzung mit jiddischen und hebräischen Themen zugrunde lag, verschob sich in direktem Zusammenhang mit den Geschehnissen der Zeit weg von einer blossen Rückbesinnung und hin zu einer konservierenden Bearbeitung des bedrohten Gedankengutes. Allerdings blieb Ettinger ein Erfolg mit den «jüdischen» Kompositionen ebenso verwehrt wie eine Wiederentdeckung seiner Opern nach dem Krieg. Die letzten Jahre seines Lebens waren geprägt von Krankheit und einer zunehmenden Resignation, die ihn 1944 in seiner autobiographischen Rückschau anlässlich des 70. Geburtstags die hoffnungslos erscheinende Frage formulieren liess: *Wo ist der Märchenprinz, der mein Werk zum Leben erweckt?*

Ivana Rentsch

- Ivana Rentsch: *Max Ettinger. Ein kommentiertes Werkverzeichnis*, Prag: Editio Baerenreiter (erscheint 2004)
- Nachlass Max Ettingers in der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich ICZ, Bibliothek

### VERANSTALTUNGEN

**12. November, 19.30 Uhr:** Musikhochschule, Obergrundstrasse 9, Luzern und  
**14. November, 19.00 Uhr:** Institut für Musikwissenschaft, Hallerstrasse 12, Bern:  
 Sherri Jones, Klavier und Prof. Dr. Albrecht Riethmüller, Berlin: «Zensierte Musik: Deutschland 1933-1945» (Kommentiertes Konzert)

**10. Dezember, 20.15 Uhr:** Institut für Musikwissenschaft, Petersgraben 27, Basel: Dr. Janna Kniazeva, St. Petersburg: «Der Basler Musikhistoriker Jacques Handschin, 'vormals St. Petersburg' – Neue Dokumente»